

# **Die Altersstruktur der Schweizer Lokalparteien**

**Seminararbeit zur Veranstaltung „Politische Parteien im Wandel (SS 04). Eingereicht  
bei Prof. Dr. Andreas Ladner, Universität Bern, Oktober 2004.**

Vorgelegt von:

Michael Sorg  
Sulgenrain 28  
3007 Bern  
michael\_sorg@student.unibe.ch  
Tel. 031 371 23 73

## **ABSTRACT**

Haben die Schweizer Parteien ein Nachwuchsproblem? Welche der vier grossen Parteien besitzt die grösste Anziehungskraft auf die Jugend und wo sind die älteren Jahrgänge überrepräsentiert? Gibt es überhaupt Unterschiede, und wenn ja, finden wir die nicht eher zwischen den einzelnen Landesteilen oder zwischen Stadt und Land, als zwischen den einzelnen Parteien? Die Suche nach Antworten auf diese Fragen steht im Zentrum meiner Arbeit über die Altersstruktur der Schweizer Lokalparteien. Ausgehend von einer Vollerhebung unter den lokalen Parteien und Parteisektionen sollen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der vier Bundesratsparteien bezüglich der Altersstruktur ihrer Aktiven untersucht werden. Wie wir später sehen werden, präsentieren sich die Parteien trotz aller ideologischen und historischen Differenzen zumindest im Bezug auf das Alter ihrer Mitglieder erstaunlich homogen. Allerdings bewirken andere demographische und soziokulturelle Faktoren, dass sich im vordergründig einheitlichen Bild doch einige durchaus bemerkenswerte Risse ergeben.

## **INHALTSVERZEICHNIS**

ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....	3
1. EINLEITUNG .....	4
2. THEORETISCHER TEIL .....	5
2.1. Drei Studien aus Nordamerika .....	6
2.2. Studien über die Schweizer Parteien .....	8
3. AUFBAU UND FRAGESTELLUNG .....	10
4. RESULTATE .....	12
4.1. Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Aktiven .....	13
4.2. Gemeindegrösse .....	15
4.3. Altersstruktur der Lokalparteien in den einzelnen Kantonen .....	18
4.4. Unterschiede zwischen den Konfessionen .....	20
5. INTERPRETATION DER ERGEBNISSE .....	20
6. ZUSAMMENFASSUNG .....	23
7. BIBLIOGRAPHIE .....	24

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tabelle 1:	Altersstruktur der Parteimitglieder in Kanada.....	7
Tabelle 2:	Wahrscheinlichkeit der Wahlteilnahme in Prozent.....	9
Abbildung 1:	Altersstruktur der Schweizer Lokalparteien.....	12
Abbildung 1b:	Altersstruktur der Schweizer Lokalparteien.....	13
Abbildung 2:	Altersstruktur der männlichen und weiblichen Aktiven.....	14
Abbildung 3:	Altersstruktur der weiblichen Aktiven der Schweizer Lokalparteien.....	15
Abbildung 4a:	Altersstruktur in Gemeinden bis 1000 Einwohner.....	16
Abbildung 4a:	Altersstruktur in Gemeinden mit 1000-3000 Einwohnern.....	16
Abbildung 4a:	Altersstruktur in Gemeinden mit 3000-7000 Einwohnern.....	17
Abbildung 4a:	Altersstruktur in Gemeinden mit 7000-20 000 Einwohnern.....	17
Abbildung 4a:	Altersstruktur in Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern.....	17
Abbildung 5:	Altersstruktur der Lokalparteien nach Sprachregion.....	18
Tabelle 3:	Durchschnittliche Prozentanteile der Altersgruppen der Aktiven nach Kantonen.....	19
Abbildung 6:	Altersstruktur der Lokalparteien in katholischen Gemeinden.....	20
Tabelle 4:	Altersstruktur der Lokalparteien 1990 und 2002.....	21

## 1. EINLEITUNG

Die Schweizer Lokalparteien leiden unter einer fortschreitenden Überalterung. So lautet das Fazit einer ersten Auswertung unseres Datensatzes (Geser/Ladner/Meuli/Schaller 2003). Auch aus der täglichen medialen Betrachtung des Politgeschehens drängt sich dieser Schluss auf. Nicht nur im Bundesrat prägen ältere Herren, und einige wenige Damen, das Bild vom Politiker und werfen die beunruhigende Frage auf, ob die Schweizer Parteien ihre „Jugendarbeit“ vernachlässigt haben. Mangelt es den etablierten Protagonisten etwa an Interesse, ihre junge Konkurrenz ins Rampenlicht zu rücken? Oder bietet uns die nationale Politprominenz ein falsches Bild? In den lokalen Sektionen der grossen Parteien gibt es sicherlich zahlreiche junge und unverbrauchte Politiker, die nur auf ihre Entdeckung warten. Vielleicht aber ist der aktuelle Befund ja auch gar nicht so neu und verliert damit einen Teil seiner Brisanz. Seit den späten sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts ist das Konzept des Lebenszykluseffekts in der Parteienforschung bekannt und wurde breit diskutiert. Eine wegweisende amerikanische Studie (Nie/Verba/Kim 1974) stellt gar fest, dass dieser Effekt in verschiedensten politischen und gesellschaftlichen Systemen in aller Welt ähnlich verläuft: „Participation rises in the early years, peaks in middle age, and falls in later years“.<sup>1</sup> Es wäre keine Überraschung, wenn diese Beobachtung auch in der Schweiz gemacht werden könnte. Somit wäre die Unterrepräsentation der jüngeren Altersgruppe nur ein normales Muster politischer Beteiligung und keine Schweizer Besonderheit. Doch es ist nicht das Ziel dieser Arbeit, international vergleichende Parteienforschung zu betreiben. Der Fokus liegt ganz klar auf den Schweizer Lokalparteien.

Die Schweizer Parteienlandschaft ist bekanntlich sehr vielfältig. Die vier grossen Parteien teilen sich die Regierungsverantwortung auf Bundesebene, was im europäischen Vergleich schon eine erste Besonderheit darstellt. Dazu kommen mehrere kleinere Parteien, zahlreiche Wählervereinigungen und andere politische Gruppierungen auf Gemeindeebene. Ich werde mich in meiner Arbeit auf die vier Bundesratsparteien SVP, SP, FDP und CVP konzentrieren, die kleineren Parteien allerdings nicht ganz aussen vor lassen. Es macht jedoch aus statistischen Gründen wenig Sinn, jede Kleinpartei einzeln zu erfassen, die Fallzahl wäre für eine inhaltlich sinnvolle Aussage schlicht zu klein. Da diese Parteien und Wählergruppen aber gerade in der Kommunalpolitik eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen, habe ich sie zusammengefasst und quasi als fünfte grosse Partei in meine Untersuchungen miteinbezogen.

---

<sup>1</sup> Nie, Verba, Kim (1974), S. 326.

Der Anteil dieser kleinen Parteien in unserem Datensatz beträgt immerhin 23,1 Prozent und ist in der Realität mutmasslich noch etwas höher. Da jedoch besonders die lokalen Wählervereinigungen oft nur lose organisiert sind und eine beschränkte Lebensdauer aufweisen, sind sie in der Untersuchung im Vergleich zu den „professionell“ organisierten Grossparteien eher untervertreten. Natürlich lässt sich streiten, ob es Sinn macht, etwa die Grüne Partei und die Schweizer Demokraten als Einheit zu behandeln. Doch so unterschiedlich die politischen Programme auch sein mögen, so ist ihre Stellung im Parteiensystem doch sehr ähnlich. Im Schatten der Bundesratsparteien eint die Kleinparteien ihre Rolle als Oppositionspartei, die sie meist auch auf Kommunalebene einnehmen. Da sie oft auch einen grossen Anteil von Protestwählern anziehen, ist es interessant zu beobachten, ob sie sich in ihrer Altersstruktur von den Bundesratsparteien unterscheiden.

Eine zweite Einschränkung betrifft die Anlage meiner Arbeit. Ich werde mich auf die deskriptive Analyse der Altersstrukturen beschränken und nicht detailliert auf die Ursachen und Gründe eventueller Unterschiede eingehen. Warum beispielsweise im Tessin der Anteil der unter 30jährigen fast dreimal so hoch ist wie im Kanton Zürich, wird von mir nicht behandelt, böte jedoch Stoff für eine weitere Arbeit.

Als Drittes gilt es anzumerken, dass in der vorliegenden Arbeit nur auf die sogenannten Aktiven eingegangen wird. Die unterschiedliche Auffassung und Anwendung des Mitgliederprinzips macht Vergleiche zwischen den Schweizer Parteien schwierig und stellt Verfasser von Studien seit jeher vor Schwierigkeiten (vgl. Ladner/Brändle 2001). Auch die in der Umfrage ermittelte „Anhängerschaft“ ist nicht unproblematisch, da jede Partei, oder gar jede Lokalsektion, diesen Begriff unterschiedlich weit fasst. Deshalb bin ich der Meinung, dass mit dem Begriff der Aktiven<sup>2</sup> am ehesten vergleichbare und konsistente Daten ermittelt werden können.

## **2. THEORETISCHER TEIL**

Wie bereits erwähnt, ist das Thema der Altersstruktur der Parteien in der Politikwissenschaft seit Jahrzehnten präsent. Allerdings fokussierten viele der verfassten Studien auf die Frage der politischen Orientierung und nicht der Mitgliedschaft oder Partizipation allgemein. Auch mit der Lebenszyklusthese kann nicht nur die Partizipation, sondern auch die Einstellung

---

<sup>2</sup> Im Fragebogen wird der Begriff „Aktive“ wie folgt definiert: „Zu den Aktiven gehören jene Anhänger(innen), die sich in irgendeiner Form aktiv für die Ortspartei einsetzen oder im Prinzip für aktive Mitarbeit zur Verfügung stehen“.

erklärt werden, so dass Rückschlüsse auf Parteipräferenzen und Wahlentscheide getroffen werden können. Der Durchschnittswähler bevorzugt demnach in seinen jungen politischen Jahren eher Linksparteien, wird aber im Laufe seines Lebens stets konservativer und rückt so im politischen Spektrum nach rechts. Diese grobe Vereinfachung kann auch für unser Thema von Interesse sein. So könnte man aufgrund dieser Theorie vermuten, dass linke Parteien, also vor allem die SP, einen grösseren Anteil an jüngeren Aktiven aufwiesen als die bürgerlichen Parteien.

## **2.1. Drei Studien aus Nordamerika**

Die bereits erwähnte Arbeit von Nie, Verba und Kim (1974) ist als Ausgangsbasis und Vergleichswerk für die folgenden Untersuchungen sehr geeignet. Die Studie untersucht den Zusammenhang zwischen Alter und politischer Aktivität in Österreich, Indien, Japan, Nigeria und den USA. Trotz der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Heterogenität der fünf Länder ist überall dasselbe Muster zu erkennen. Die jüngste Gruppe der 20 bis 30jährigen weist eindeutig eine unterdurchschnittliche Beteiligung auf. In der Folge steigt die Partizipationsrate steil an, um spätestens bei der Gruppe der über Sechzigjährigen wieder zu fallen. Eine zweite Gemeinsamkeit betrifft die tiefere Partizipation der Frauen. Auch in den Industrieländern Österreich und Japan nimmt die Differenz zwischen weiblicher und männlicher Beteiligung dramatische Ausmasse an. Zurecht weisen Nie, Verba und Kim darauf hin, dass eine solche Untersuchung verschiedener Altersgruppen problematisch ist und zu verzerrten Ergebnissen führen kann. Die Lebensumstände- und Erfahrungen von Zwanzigjährigen können kaum mit jenen von Siebzigjährigen verglichen werden. Traumatische Erlebnisse wie Krieg und Diktatur auf der einen Seite und Entwicklungen in Bildung, Wirtschaft und Technologie auf der anderen Seite beeinflussen die Resultate. Allerdings deutet das in allen untersuchten Ländern auftretende Muster auf einen generellen Zusammenhang zwischen Alter und politischer Partizipation hin. Nur was die ältesten Altersgruppen betrifft, kann der Rückgang der Beteiligung zu einem grossen Teil mit dem Bildungslevel erklärt werden. Hätten diese Jahrgänge dieselbe Ausbildung wie spätere Generationen genossen, wäre kein derartiger Rückgang zu erwarten. Umgekehrt bedeutet das aber auch, dass die jüngeren Altersgruppen, gemessen an ihrem Bildungsniveau, noch eindeutiger „unterpartizipieren“.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung erwiesen sich in späteren Studien als äusserst konsistent. Strate, Parrish, Elder und Ford (1989) wiesen in ihrer Arbeit denselben Zusammenhang

zwischen Alter und Beteiligung nach. „Voting participation was lowest among the young, highest among the middle-age group, and intermediate among the elderly“.<sup>3</sup> Auch diese Autoren vertreten die Ansicht, dass Lebenszyklus- und nicht etwas Periodeneffekte diese Unterschiede in der politischen Partizipation bewirken. Im weiteren Verlauf der Studie untersuchen sie auch die Frage, wodurch diese Effekte ausgelöst werden. Die detaillierten Ergebnisse sollen hier nur kurz erwähnt werden, da sie für meine Arbeit nur von beschränkter Relevanz sind. Die fünf Variablen sind: Verwurzelung in der Gemeinde, regelmässiger Kirchengang, erhöhte Parteiidentifikation, „Government responsiveness“<sup>4</sup> und vor allem politische Kompetenz<sup>5</sup>, was das Wissen über und das Interesse an Politik ausdrücken soll. Diese „politische Kompetenz“ wird nicht alleine durch Schulbildung, sondern auch durch Lebenserfahrung erworben, was dazu führt, dass auch die Schicht mit der geringsten Schulbildung ihre Partizipation von 20% im Alter von 18 auf über 50% im Alter von 60 steigern kann.

Zeigen die beiden beschriebenen Untersuchungen das Muster und die Form des Zusammenhangs zwischen Alter und politischer Beteiligung, so liefert uns eine neue Studie über das kanadische Parteiensystem (Cross/Young 2004) auch Daten für quantitative Vergleiche.

*Tabelle 1: Altersstruktur der Parteimitglieder in Kanada<sup>6</sup>*

Alter	Anteil an Parteimitgliedern in Prozent	Conservative Party	Liberal Party	Anteil an Gesamtbevölkerung in Prozent
30-	6	5	13	40
30-39	7	7	8	16
40-54	24	17	28	23
55-64	21	22	21	9
65-69	13	14	10	4
70-79	24	27	19	6
80+	8	9	3	3

<sup>3</sup> Strate, Parrish, Elder, Ford (1989), S. 446.

<sup>4</sup> Dieser englische Ausdruck ist kaum adäquat ins Deutsche zu übersetzen. Die Autoren definieren ihn als „the feeling that political participation will make a difference because public officials will actually pay attention to it“, S. 453.

<sup>5</sup> „Civic Competence“ lautet der entsprechende englische Ausdruck, S. 450.

<sup>6</sup> Aus: Cross, Young (2004), S. 432. Die Summe der Spaltenprozent ergibt nicht in jedem Fall 100, was wohl auf Ungenauigkeiten seitens der Verfasser beim Auf- und Abrunden zurückzuführen ist.

In Kanada ist die „Vergreisung“ der Parteien stark fortgeschritten (vgl. Tabelle 1) und veranlasst die Autoren zu düsteren Prognosen über die Zukunft des kanadischen Parteiensystems.<sup>7</sup> Die Gruppe der unter 30jährigen stellt nur sechs Prozent der Parteimitglieder, aber 40 Prozent der Gesamtbevölkerung. Besonders frappant ist die Übervertretung der Senioren. Bei der Erhebung des Berufs stellten Cross und Young fest, dass 45 Prozent der Parteimitglieder schon pensioniert sind. Zudem stellen sie ein dramatischer Vertrauensverlust der jungen Wähler gegenüber den etablierten Parteien fest. So beträgt das Durchschnittsalter der Neumitglieder je nach Partei zwischen 43 und 61 Jahren, was darauf schliessen lässt, dass nur noch sehr wenige Junge einer Partei beitreten.

## 2.2. Studien über die Schweizer Parteien

Nach diesen Betrachtungen von Untersuchungen aus Übersee kehren wir zurück nach Europa und fragen uns, inwieweit diese Resultate auf die Schweizer Verhältnisse zu übertragen sind. Konkrete Ergebnisse liefert uns die Auswertung der ersten Befragung der Lokalparteien aus dem Jahre 1990 (Geser/Ladner/Schaller/Ballmer-Cao 1994). Das Grundmuster der Altersstruktur ist auch hierzulande deutlich sichtbar. Nur 12 Prozent der Parteiaktiven waren weniger als 30 Jahre alt. Die 30 bis 45jährigen machen mit 43 Prozent den grössten Anteil aus. Danach kommt es zu einem Rückgang, bis bei den über 60jährigen mit 12 Prozent wieder der Tiefstwert erreicht ist. Hinsichtlich der verschiedenen Parteien zeigen sich keine gewaltigen Unterschiede, einzig die Grüne Partei verfügt über eine Übervertretung der jüngeren Wählerschichten. Ich werde bei der Präsentation meiner Ergebnisse noch mehrere Male auf diese Vorgängerstudie zu sprechen kommen.

Hans Geser war es auch, der in der Neuen Zürcher Zeitung im März 2003 einen pessimistischen Artikel zur Altersstruktur der Zürcher Lokalparteien veröffentlichte.<sup>8</sup> Demnach sei der teilweise gewaltige Rückgang der Anhängerschaft der etablierten Parteien in erster Linie auf eine Vernachlässigung der Jungwähler zurückzuführen. Nur gerade 20 Prozent der Anhänger sind jünger als 40 Jahre, und sogar nur 4 bis 7 Prozent der Aktiven unter 30. Diese bedenklichen Daten über den Kanton Zürich stammen aus derselben Umfrage, die auch dieser Arbeit zugrunde liegt. Wir werden später sehen, ob der Kanton Zürich einen Ausnahmefall darstellt, oder ob dieser Trend in der ganzen Schweiz festzustellen ist.

---

<sup>7</sup> Zudem geben nur 2 Prozent der Wahlberechtigten an, Mitglied in einer Partei zu sein, ein im internationalen Vergleich sehr tiefer Wert.

<sup>8</sup> Hans Geser, Mangel an Nachwuchs bei den Parteien, in: NZZ, Nr. 62 vom 15.03.2003, S. 43.



Einen optimistischeren Blick auf den Einfluss des Alters auf die politische Partizipation zeigt uns die Selects-Studie über die Nationalratswahlen vom Oktober 2003 (Selb/Lachat 2004). Schon in der Einleitung erwähnen die Verfasser, dass der leichte Anstieg der Wahlbeteiligung von 3 Prozent seit 1995 auf das Konto der jungen Wählerschichten geht. Die Detailanalyse bringt einerseits das bekannte Resultat, dass ältere Wahlberechtigte wesentlich häufiger partizipieren als jüngere, andererseits zeigt sich eine deutliche Zunahme der Teilnahmewahrscheinlichkeit der Jungwähler (vgl. Tabelle 2). Betrug die Teilnahmewahrscheinlichkeit für einen Wähler aus der Altersgruppe der 18 bis 24jährigen im Jahr 1995 noch bescheidene 27.3 Prozent, so erhöhte sich diese auf 40.8 Prozent im Jahr 1999 und gar 46.0 Prozent im Jahr 2003. Mit diesem Wert bleiben die jungen Wahlberechtigten noch immer hinter den 45 bis 64jährigen und erst recht hinter der ältesten Gruppe zurück, erreichen aber immerhin das Niveau der 25 bis 44jährigen.

*Tabelle 2: Wahrscheinlichkeit der Wahlteilnahme in Prozent<sup>9</sup>*

Alter	1995	1999	2003
18-24	27.3	40.8	46.0
25-44	42.8	41.1	43.0
45-64	50.3	61.1	60.8
über 64	61.2	77.6	73.6

Wie gesagt handelt es sich hier um Resultate bezüglich der Wahrscheinlichkeit der Wahlteilnahme, womit eine direkte Vergleichbarkeit mit meinem Thema noch nicht gegeben ist. Zwischen Wahlteilnahme und politischer Aktivität im Sinne persönlichen Engagements besteht ein Unterschied. Gerade ältere Wähler interessieren sich noch immer für Politik und nehmen rege an Abstimmungen und Wahlen teil, haben sich aus dem aktiven politischen Geschäft jedoch zurückgezogen. Das wirklich Auffällige an diesen Daten ist und bleibt aber die starke Mobilisierung der Jungwähler. Nun stellt sich die Frage, ob sich dieses Verhalten auch in meiner Untersuchung der Altersstruktur niederschlägt und eine Zunahme der Partizipation jüngerer Altersschichten zu beobachten ist. Dabei gilt es allerdings zu beachten, dass unsere Daten aus dem Jahr 2002 stammen und dass eine gewisse Verzögerung zu

<sup>9</sup> Aus: Selb, Lachat (2004), S. 9. Bei diesen Zahlen handelt sich um die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten der Wahlteilnahme in Prozent bei Konstanzhaltung der Faktoren Geschlecht, Bildung, Einkommen, Wohngegend, Sprachregion, politische Extremität und Bedeutung der Wahl.

erwarten ist, bis sich die erhöhte Wahlbeteiligung auch in der Parteiaktivität niederschlägt. Wer an die Urne geht, muss sich deswegen noch nicht gleich politisch aktiv beteiligen, doch insgesamt weisen diese Resultate auf eine erfreuliche Trendumkehr hin.

All diese Ergebnisse zusammengefasst lassen den Schluss zu, dass wir für die Schweizer Lokalparteien in etwa die bekannten Ergebnisse erhalten sollten. Das in zahlreichen Ländern verzeichnete Muster der Überpartizipation der mittleren Jahrgänge ist auch für unser Land zu erwarten. Wie gesagt untersuche ich die Altersstruktur der Aktiven, was nicht mit dem Wähleranteil oder der Stimmbeteiligung gleichzusetzen ist. Trotz des einzigartigen Schweizerischen Politsystems sind gravierende Abweichungen aber nicht zu erwarten. Zwar hat die Schweiz neben den USA die mit Abstand geringste Stimm- und Wahlbeteiligung<sup>10</sup> aller OECD-Länder. Andererseits geben 10 Prozent der Wahlberechtigten an, Mitglied in einer Partei zu sein.<sup>11</sup> Dieser Wert ist zwar mit Vorsicht zu geniessen und dürfte in Wirklichkeit ein paar Prozentpunkte tiefer sein, fällt aber im europäischen Vergleich nicht aus dem Rahmen.<sup>12</sup>

### 3. AUFBAU UND FRAGESTELLUNG

Die Daten, die meinen Ausführungen zu Grunde liegen, stammen aus einer Befragung der Präsidenten und Präsidentinnen der Schweizer Lokalparteien aus den Jahren 2002/2003. An dieser schriftlich durchgeführten Vollerhebung beteiligten sich über 2500 Ortsparteien, was einem Anteil von gut 50 Prozent entspricht. Da dieselbe Umfrage schon 1989/1990 durchgeführt wurde, bietet sich die Gelegenheit, die Resultate zu vergleichen und eventuelle Veränderungen aufzuzeigen. Nun lässt sich natürlich einwenden, dass eine solche Art der Datenerhebung Verzerrungen provoziert. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wäre aufgrund des höheren Organisationsgrads und der halbprofessionellen Strukturen eine Überrepräsentation der vier Bundesratsparteien zu erwarten. Allerdings lehren uns Geser et al. (1994), dass dies zumindest 1989/1990 nicht der Fall war. Sie schätzen den Anteil der grossen Parteien auf der Grundlage einer Umfrage unter den Gemeindeschreibern von 1988 auf knapp 76 Prozent. In unserem Datensatz liegt dieser Anteil mit 76.9 Prozent nur unwesentlich höher. Das grössere Problem betrifft die Zuverlässigkeit in den Daten. Ohne den lokalen

---

<sup>10</sup> 45.2 Prozent bei den Nationalratswahlen 2003.

<sup>11</sup> gfs.bern, VOX-Trend, April 2004.

<sup>12</sup> Zu den Problemen bei der Bestimmung der Mitgliederzahlen der Schweizer Parteien: vgl. Ladner/Brändle 2001, S. 93ff.

Parteipräsidenten Manipulation vorwerfen zu wollen, ist doch davon auszugehen, dass die Daten einen Positivbias aufweisen. Ein ähnliches Phänomen finden wir zum Beispiel in den Wählerbefragungen, bei welchen 70 Prozent der Wahlberechtigten angeben, mindestens bei der Hälfte aller Urnengänge teilzunehmen.<sup>13</sup> Wie wir wissen liegt die durchschnittlich Stimmbeteiligung in der Schweiz jedoch unter 50 Prozent. Handelt es sich hier vielleicht noch um Verzerrungen durch soziale Erwünschtheit, so ist im Falle der Lokalparteien auch eine eher unbewusste Schönfärberei denkbar. Vielen Sektionen mag es zum Beispiel schwer fallen, einen dramatischen Rückgang ihrer Mitgliedschaft einzugestehen, weshalb sie Listen und Karteien nicht mehr auf den aktuellen Stand bringen und sich so der nicht mehr so rosigen Realität entziehen.

Die Autoren der ersten Studie (Geser et al. 1994) haben ausserdem festgestellt, dass die Westschweiz gegenüber der deutsch- und italienischsprachigen Schweiz untervertreten ist. Diese Untervertretung ist im neuen Datensatz nicht mehr so ausgeprägt und wird zudem durch eine proportionale Übervertretung des Tessins relativiert. So finden wir neben 74.2 Prozent Lokalparteien aus der Deutschschweiz, 15.5 Prozent aus der Französischen, 10.1 Prozent aus der Italienischen und 0.2 Prozent aus der Romanischen Schweiz.

Die detaillierten Gemeindevariablen machen es möglich, die Altersstruktur auch nach diversen anderen Kriterien zu untersuchen. So lässt sich zeigen, dass neben Kantons- und Sprachzugehörigkeit auch Gemeindegrösse oder Religion die Zusammensetzung der Parteien beeinflussen können. Allerdings bin ich mir bewusst, dass diese Art der deskriptiven Untersuchung nur beobachten, aber nicht wie eine Regressionsanalyse erklären kann. Zudem sehen wir immer nur die Perspektive der Partei. Was einen Menschen, besonders einen jungen Menschen, aus individueller Sicht dazu veranlasst, einer Partei beizutreten kann mit dieser Untersuchung nicht beantwortet werden. So möchte ich die folgenden, einfachen Fragen ins Zentrum meiner Arbeit stellen:

1. Wie sieht die Altersstruktur der Schweizer Lokalparteien aus und wie hat sie sich seit 1990 verändert?
2. Gibt es Unterschiede bezüglich Sprache, Religion oder Gemeindegrösse?

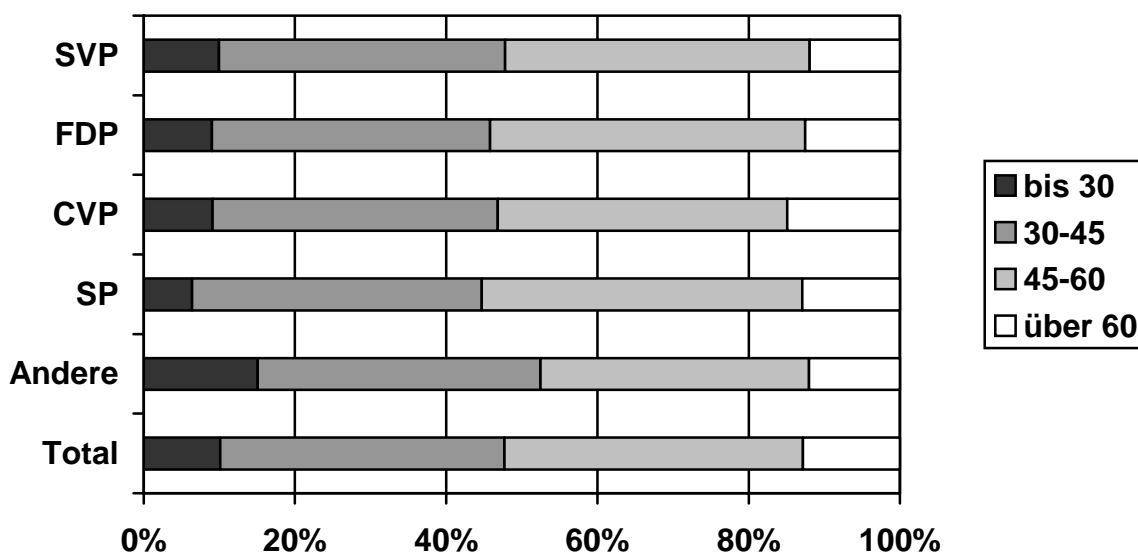
---

<sup>13</sup> gfs.bern, VOX-Trend, April 2004.

#### 4. RESULTATE

Wie nicht anders zu erwarten weist die Altersstruktur der Schweizer Parteien zahlreiche Gemeinsamkeiten mit ihren ausländischen Vorbildern auf. Das Muster der amerikanischen Studien (Nie/Verba/Kim 1974; Strate et al. 1989) ist auch hierzulande klar ersichtlich (vgl. Abbildung 1). Fast 80 Prozent der Aktiven in den Lokalparteien sind zwischen 30 und 60 Jahre alt.

Abbildung 1: Altersstruktur der Aktiven der Schweizer Lokalparteien

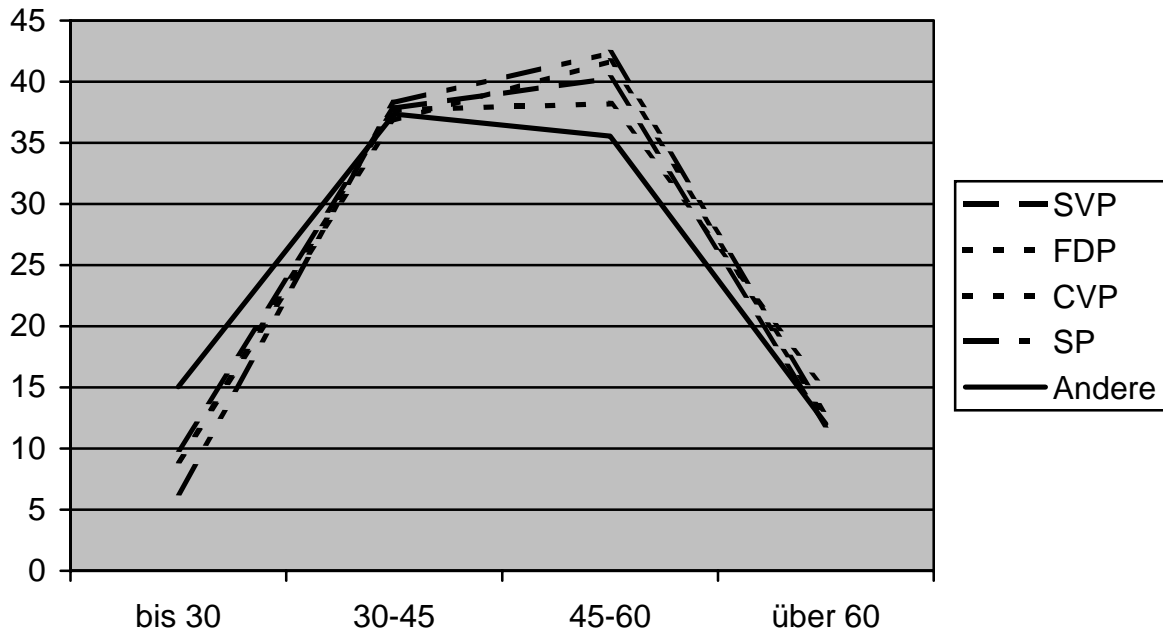


Auffallend ist die Schwäche der Sozialdemokratischen Partei in der jüngsten Gruppe, nur gerade 6.4 Prozent der SP-Aktiven sind unter 30 Jahre alt. Ein Ergebnis, das auf den ersten Blick überrascht, da die Theorie, siehe Lebenszyklusthese, junge Menschen tendenziell „linker“ einstuft. In diesem Fall gilt es jedoch zu beachten, dass gerade die SP mit der JUSO eine sehr starke interne Konkurrenz im Nacken hat und somit viele junge Linke den Eintritt in die „richtige“ SP erst in höherem Alter vollziehen. Ein Indiz für diese These ist der hohe Anteil von 15 Prozent jungen Aktiven in der Gruppe der nicht im Bundesrat vertretenen Parteien. In dieser Kategorie sind auch alle Jungparteien vertreten, womit das gute Ergebnis zu einem Teil erklärt wird. Trotzdem sollten diese Zahlen den etablierten Parteien zumindest zu denken geben, da ihre Attraktivität gegenüber jungen Menschen offensichtlich nur noch sehr schwach ist.

Bei einer anderen Art der Darstellung (vgl. Abbildung 1b) wird noch einmal deutlich, in welchem Ausmass die beiden mittleren Altersgruppen die Schweizer Parteien dominieren.

Zudem erkennt man, dass einzig bei den „Anderen Parteien“ die 30 bis 45jährigen die stärkste Altersgruppe sind, bei allen Bundesratsparteien liegt die Spitze der Kurve in der Gruppe der 45 bis 60jährigen. Interessant ist, dass Nie, Verba und Kim (1974) in ihrer Studie fast identische Bilder erhalten haben, und zwar für Österreich, Japan, Nigeria und die USA.

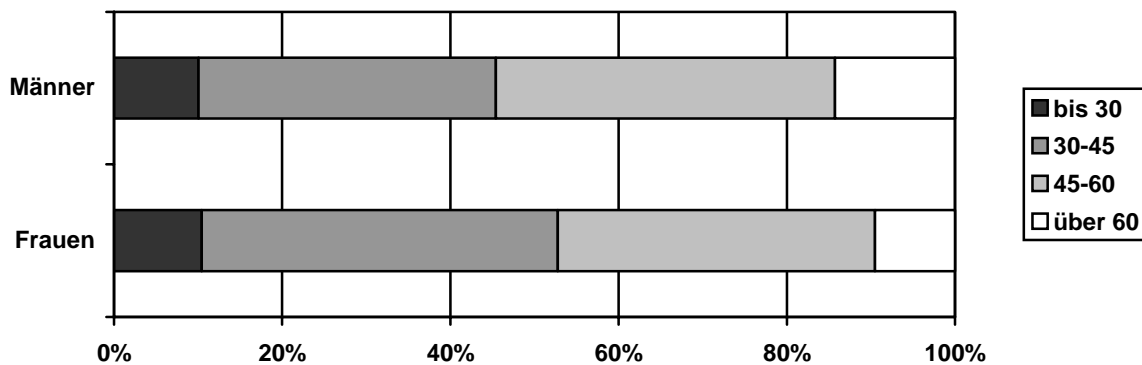
Abbildung 1b: Altersstruktur der Lokalparteien



#### 4.1. Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Aktiven

Ich habe in der Erläuterung zur Abbildung 1b geschrieben, dass über alle Parteien gesehen die Gruppe der 45 bis 60jährigen mit 39.4 Prozent den grössten Anteil an den Parteiaktiven ausmacht. Hier gilt es zu differenzieren. Während sich für die männlichen Aktiven dieser Trend sogar noch verstärkt, kann er für den weiblichen Teil nicht bestätigt werden (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Altersstruktur der weiblichen und männlichen Aktiven

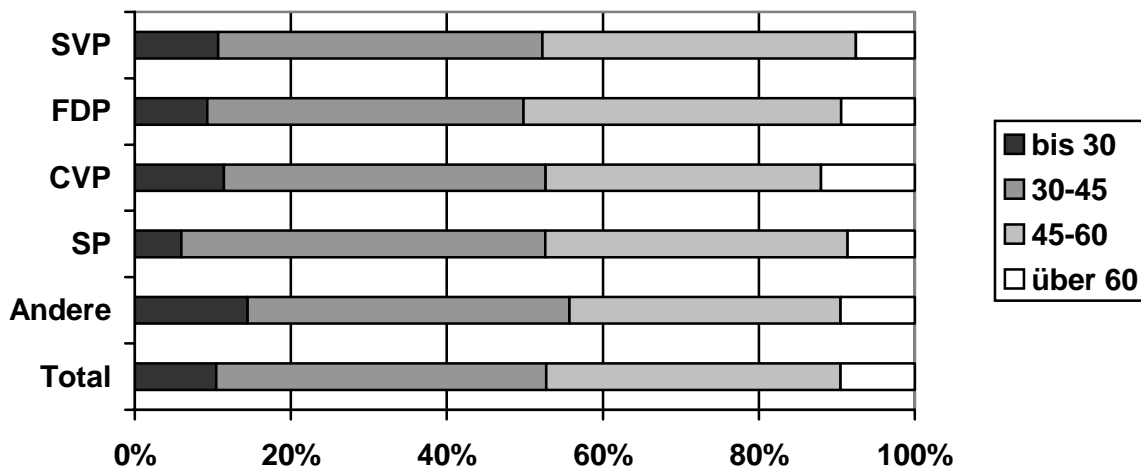


Frauen zwischen 30 und 45 Jahren sind mit einem Anteil von 42.3 Prozent eindeutig die am besten vertretene Altersgruppe. Sehr stark ausgeprägt ist dieser Effekt bei der SP, wo die 30 bis 45jährigen Frauen auf einen Anteil von fast 47 Prozent kommen (vgl. Abbildung 3). Hingegen schneiden die Sozialdemokraten bei der jüngsten Altersgruppe mit weniger als 6 Prozent noch schlechter ab als bei den jungen Männern. Anders die CVP, der immer wieder nachgesagt wird, sie könne keinen neuen und keine jungen Wähler mobilisieren. In der christlich-katholischen Partei sind die Frauen unter 30 mit über 12 Prozent doppelt so gut vertreten wie in der SP. Wie wir später aber noch sehen werden, ist dieses Ergebnis wohl eher auf religiöse und kantonale Besonderheiten zurückzuführen.

Kaum überraschend engagieren sich prozentual deutlich weniger Frauen über 60 in der Politik als Männer aus derselben Altersgruppe. Auf nationaler Ebene existiert das Frauenstimmrecht erst seit 33 Jahren, womit ein grosser Teil der älteren Frauen erst im Alter von über 30 Jahren erstmals an den politischen Entscheiden teilhaben durfte.

Ich verzichte hier auf die Darstellung der Altersstruktur der männlichen Parteimitglieder, da sich diese kaum von jener der Gesamtbevölkerung unterscheidet. Einzig die Resultate der SP bedürfen einmal mehr einer besonderen Erwähnung. In keiner anderen Partei scheint die Überalterung der männlichen Aktiven derart fortgeschritten zu sein. Gerade noch 40 Prozent der aktiven Männer sind jünger als 45 Jahre. So könnte der zuvor geschilderte hohe Frauenanteil in dieser Altersgruppe auch auf einen Rückzug ihrer männlichen Altersgenossen zurückzuführen sein.

Abbildung 3: Altersstruktur der weiblichen Aktiven der Schweizer Lokalparteien



## 4.2. Gemeindegrösse

Bezüglich der Einwohnerzahl der Gemeinde lassen sich einige Unterschiede, auch solche innerhalb der Parteien, feststellen. Ich habe die Gemeinden in fünf Kategorien<sup>14</sup> unterteilt: Kleinstgemeinden bis 1000 Einwohner, kleine Gemeinden mit 1000 bis 3000 Einwohner, mittelgrosse Gemeinden mit 3000 bis 7000 Einwohner, Kleinstädte mit 7000 bis 20 000 Einwohner und Städte mit über 20 000 Einwohner (vgl. Abbildungen 4a bis 4e).

Eine Gesamtbetrachtung zeigt, dass der Anteil der jungen Aktiven unter 30 tendenziell mit der Einwohnerzahl zunimmt. Dies gilt jedoch nicht für die Kleinstgemeinden, wo junge Menschen in den Parteien ebenfalls relativ gut vertreten sind. Nur muss man sich auch darüber im Klaren sein, dass die Mitgliederzahl in solch kleinen Dörfern meist sehr tief ist und ein oder zwei junge Mitglieder die Quote schon beträchtlich nach oben treiben. In den grossen Städten dürfen sich zumindest die kleinen Parteien über mangelnden Nachwuchs nicht beklagen. Mehr als ein Viertel aller Aktiven gehört der jüngsten Altersgruppe an und über 60 Prozent sind jünger als 45. Dagegen leiden die Bundesratsparteien, allen voran die SP, auch in der Stadt an Überalterung. Allerdings sind diese Zahlen mit Vorsicht zu geniessen, da in den Städten die Konkurrenz durch die eigenen Jungparteien gegeben ist und sich durch die bunte, urbane Parteienlandschaft gerade für junge Menschen viele politische Alternativen ergeben. Von den vier grossen Parteien verfügt die SVP in den Zentren über den

<sup>14</sup> Diese Einteilung ist willkürlich gewählt, um möglichst ähnlich grosse Gruppen zu erhalten. Problematisch sind die Daten einzig in der Kategorie „Stadt“, wo zum Beispiel die SP nur mit 4 Sektionen vertreten ist und die kleinen Parteien zwei Drittel aller Fälle ausmachen.

grössten Anteil junger Mitglieder, dagegen vermag die CVP, die in den meisten Städten bekanntlich einen schweren Stand hat, nicht mehr viele junge Mitglieder zu mobilisieren. Andererseits ist die CVP auf dem Land bei ihrer Basis weiterhin relativ breit verwurzelt. In Gemeinden mit weniger als 3000 Einwohner sind die 30 bis 45jährigen in der CVP die prozentual am stärksten vertretene Gruppe.

Abbildung 4a: Altersstruktur in Gemeinden bis 1000 Einwohner

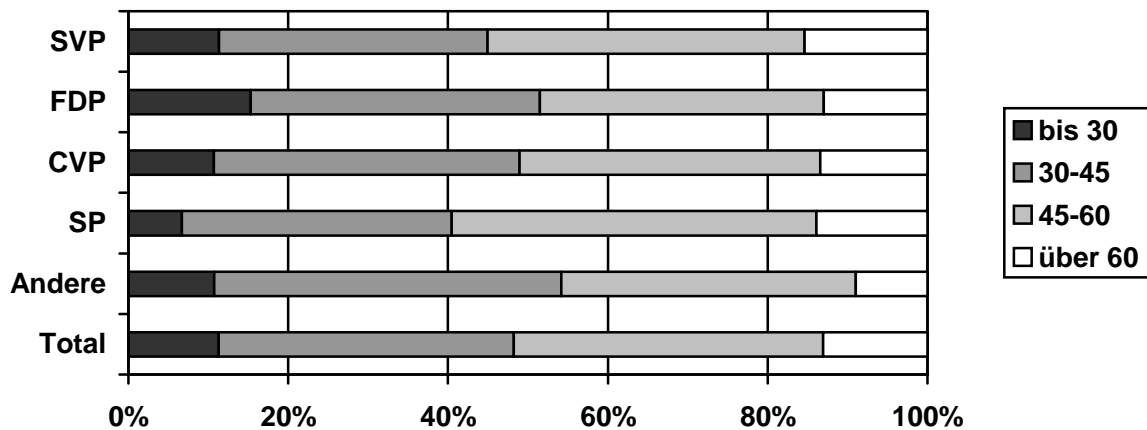


Abbildung 4b: Altersstruktur in Gemeinden mit 1000-3000 Einwohnern

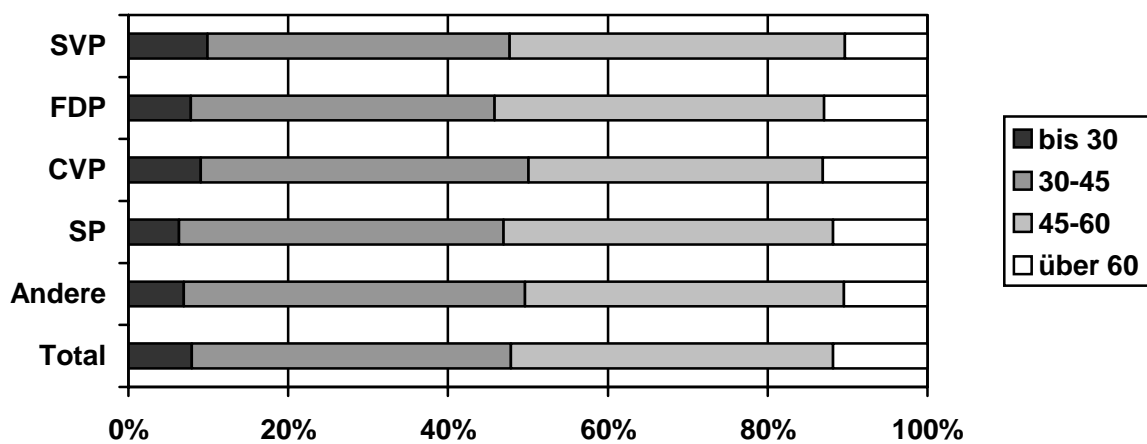




Abbildung 4c: Altersstruktur in Gemeinden mit 3000-7000 Einwohnern

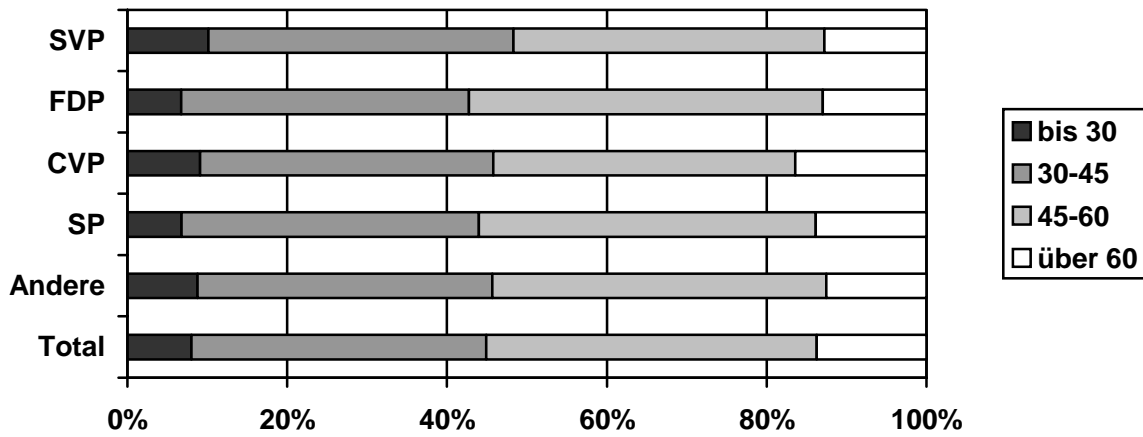


Abbildung 4d: Altersstruktur in Gemeinden mit 7000-20'000 Einwohnern

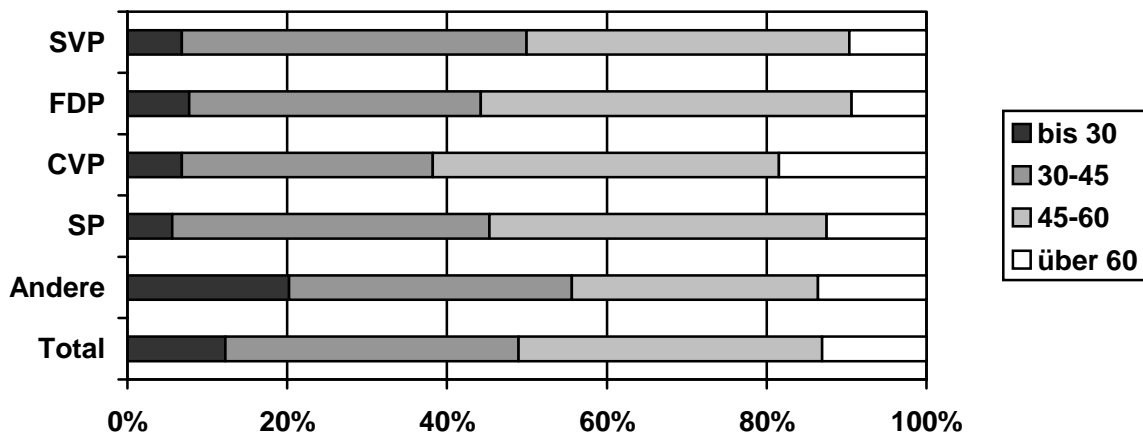
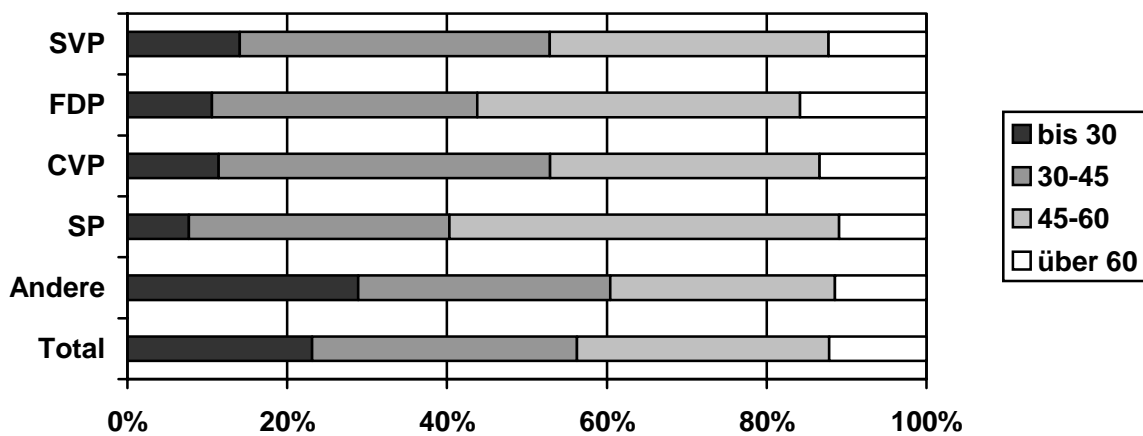


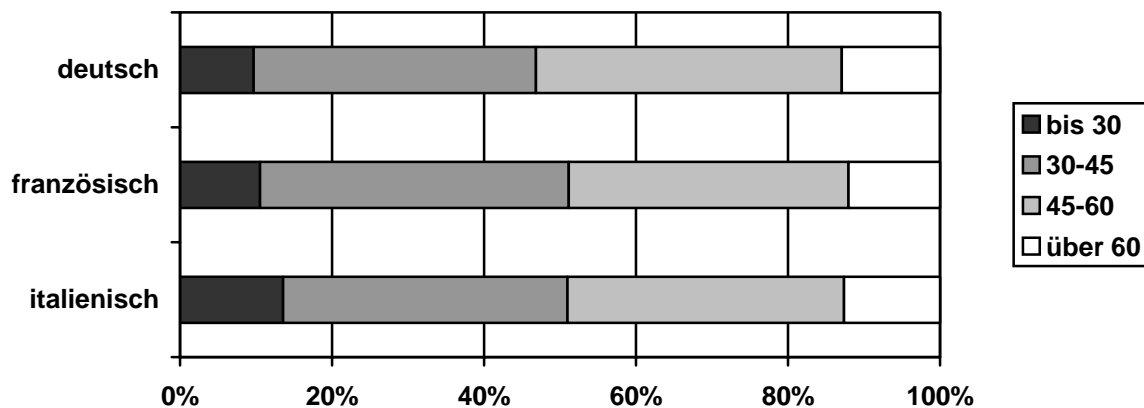
Abbildung 4e: Altersstruktur in Gemeinden mit über 20'000 Einwohnern



### 4.3. Altersstruktur der Lokalparteien in den einzelnen Kantonen

Zwischen den einzelnen Kantonen der Schweiz bestehen erhebliche Unterschiede im Bezug auf die Altersstruktur der Parteien. Ausgerechnet Zürich, der Kanton mit den meisten Einwohnern, weist die „ältesten“ Parteien auf. Nur 40 Prozent aller Aktiven sind jünger als 45, wogegen 42.2 Prozent zwischen 45 und 60 und 17.8 Prozent über 60 Jahre alt sind. Eine ähnliche Verteilung erhalten wir in Basel-Land, im Aargau, im Thurgau und in Schaffhausen. Die Parteien in der Westschweiz schaffen es eher, junge Aktive zu gewinnen. Mit Ausnahme des Juras und der Waadt ist in der Romandie, und auch im Tessin, mehr als die Hälfte aller Aktiven jünger als 45 (vgl. Abbildung 5). Ähnliches gibt es in der Innerschweiz zu beobachten, auch wenn die Daten einiger kleiner Kantone auf weniger als zehn Fällen beruhen. Trotzdem offenbart sich nicht nur ein Unterschied zwischen Stadt und Land, sondern auch einer zwischen den Konfessionen. In den meisten katholisch geprägten Kantonen beteiligen sich deutlich mehr junge Menschen aktiv an der Lokalpolitik. In Luzern zum Beispiel beträgt der Anteil der unter 45jährigen beachtliche 56 Prozent.

Abbildung 5: Altersstruktur der Lokalparteien nach Sprachregion



Bedenkliche Ausmasse nimmt die Entwicklung in einigen Kantonen für die vier Bundesratsparteien an, wenn wir die kleinen Parteien, die mit ihrer grossen jugendlichen Basis das Ergebnis zuvor aufgepoliert haben, weglassen. Auch hier ist das Resultat für den Kanton Zürich besonders frappant. Der Anteil der Aktiven, die jünger sind als 30, beträgt magere 4.3 Prozent, wobei die SP mit 4 und die stolze Zürcher FDP mit 3.3 Prozent diesen Wert noch unterbieten. Auch im Kanton Bern sackt der Anteil der unter 30jährigen auf 6.6 Prozent ab, nur die in Bern unbedeutende CVP kommt auf über 10 Prozent. In der

französischen und italienischen Schweiz schneiden die grossen Parteien besser ab. Der Tiefstwert aus der Waadt liegt bei knapp 10 Prozent und übertrifft damit die meisten Kantone der Deutschschweiz. Im Tessin ist der Anteil der jüngsten Altersgruppe mit 12.8 Prozent sogar gut dreimal höher als in Zürich. Ein Wort noch zur SVP. Ihr gelingt es gerade in jenen Kantonen, die früher als Bastionen der CVP galten, viele Junge zu mobilisieren. So beträgt der Anteil der Aktiven unter 30 in Luzern 26.6 Prozent, in St. Gallen 15.9 Prozent und im Wallis 15.4 Prozent.

*Tabelle 3: Durchschnittliche Prozentanteile der Altersgruppen der Aktiven nach Kantonen<sup>15</sup>*

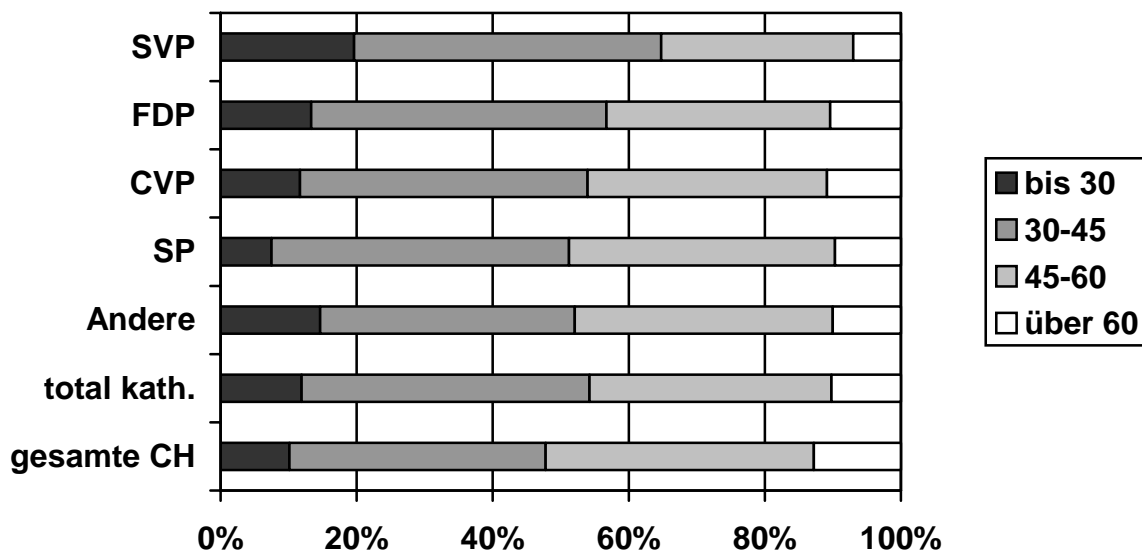
<b>Kanton</b>	<b>unter 30</b>	<b>30-45</b>	<b>45-60</b>	<b>über 60</b>
<b>ZH</b>	7.3	32.7	42.2	17.8
<b>BE</b>	12.0	35.3	39.7	13.0
<b>LU</b>	13.8	42.3	34.5	9.4
<b>UR</b>	(1.0)	(47.7)	(40.4)	(10.9)
<b>SZ</b>	6.6	41.9	42.1	9.4
<b>OW</b>	(7.2)	(54.1)	(30.3)	(8.4)
<b>NW</b>	(9.2)	(50.3)	(38.9)	(1.6)
<b>GL</b>	12.4	42.2	31.9	13.5
<b>ZG</b>	7.3	44.4	40.0	8.3
<b>FR</b>	8.8	42.4	40.2	8.6
<b>SO</b>	9.7	38.7	40.8	10.8
<b>BS</b>	(16.4)	(30.2)	(35.6)	(17.8)
<b>BL</b>	11.9	29.4	44.1	14.6
<b>SH</b>	6.8	38.5	39.4	15.3
<b>AR</b>	7.9	39.5	39.3	13.3
<b>AI</b>	(13.4)	(51.5)	(27.8)	(7.3)
<b>SG</b>	9.1	41.3	40.0	9.6
<b>GR</b>	8.2	47.3	36.3	8.2
<b>AG</b>	8.5	33.9	43.3	14.3
<b>TG</b>	6.6	37.3	40.9	15.2
<b>TI</b>	13.7	37.0	36.6	12.7
<b>VD</b>	8.5	40.4	38.2	12.9
<b>VS</b>	12.3	43.9	32.5	11.3
<b>NE</b>	10.2	41.7	39.2	8.9
<b>GE</b>	12.0	41.3	34.0	12.7
<b>JU</b>	11.5	36.9	38.1	13.5
<b>Total</b>	10.1	37.7	39.4	12.8

<sup>15</sup> Die in Klammern gesetzten Werte basieren auf weniger als zehn Fällen

#### 4.4. Unterschiede zwischen den Konfessionen

Der zuvor festgestellte Unterschied zwischen katholischen und nichtkatholischen Kantonen lässt sich auch auf Gemeindeebene nachweisen. In katholisch geprägten Ortschaften<sup>16</sup> unterscheidet sich die Altersstruktur der lokalen Parteien eindeutig von jener im Rest der Schweiz (vgl. Abbildung 6). 54.2 Prozent der Aktiven in katholischen Gebieten sind jünger als 45 Jahre, gegenüber 47.7 Prozent in der ganzen Schweiz. Besonders ausgeprägt zeigt sich dieser Effekt einmal mehr bei der SVP, deren Expansion in den katholischen Stammländern vor allem den jungen Wählern und Aktiven zuzuschreiben ist. Sind die SVP-Aktiven über 60 mit einem Anteil von knapp 7 Prozent fast noch Exoten, so kann die Partei einen Anteil der jungen Aktiven von fast 20 Prozent vermelden. Sind die SVP-Aktiven über 60 mit einem Anteil von knapp 7 Prozent fast noch Exoten, so kann die Partei einen Anteil der jungen Aktiven von fast 20 Prozent vermelden. Beinahe zwei Drittel sind jünger als 45 Jahre alt. Die SVP verfügt also über eine gesunde Basis, um die Bastionen der CVP weiter ins Wanken zu bringen.

Abbildung 6: Altersstruktur der Lokalparteien in katholischen Gemeinden



#### 5. INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Die Schweizer Parteien haben ein Nachwuchsproblem, sind deswegen aber noch lange nicht in ihrer Existenz gefährdet. So lautet das erste Fazit meiner Untersuchung. Die vier grossen Parteien SP, SVP, FDP und CVP sollten sich ihre Gedanken machen, weshalb sie nicht mehr

<sup>16</sup> d.h. ein Anteil von Katholiken an der Gesamtbevölkerung von mindestens 80 Prozent

junge Menschen zu aktiver Beteiligung an der Politik bewegen können. Trotzdem sind die Ergebnisse nicht so dramatisch, wie sie auf den ersten Blick scheinen mögen. Ausländische Studien, von denen ich am Anfang meiner Arbeit drei vorgestellt habe, beschreiben eine fast identische Altersstruktur wie in der Schweiz. Die jungen und die alten Menschen sind in allen diesen Ländern untervertreten, während die mittleren Altersgruppen eindeutig übervertreten sind. Die Schweiz fällt also im internationalen Vergleich nicht aus dem Rahmen, Zustände wie in Kanada (vgl. Cross/Young 2004) sind hierzulande nicht zu befürchten.

Die Schweizer Parteien haben sich verändert in den letzten zehn Jahren. Die jahrzehntelang festgefügte Parteienlandschaft ist in Bewegung geraten. Die in den Medien täglich beschworene Polarisierung ist eine Folge der gewaltigen Expansion der SVP und der darauf folgenden Reaktion ihrer Gegnerin, der SP. Diese Entwicklung mag für das Gesamtinteresse der Schweiz eher nicht von Vorteil sein, hat dafür bei zahlreichen Menschen das Interesse an Politik wieder geweckt. Die deutlich gestiegene Beteiligung junger Wähler an den Nationalratswahlen vom letzten Jahr ist nur ein Anzeichen dafür.<sup>17</sup> Dies könnte den Schluss nahe legen, dass die Schweizer Parteien zwar überaltert sind, aber dass sie in den letzten Jahren immerhin nicht noch älter geworden sind. Ein Vergleich mit den Daten von 1990 ergibt jedoch ein anderes Bild (vgl. Tabelle 4).

*Tabelle 4: Altersstruktur der Lokalparteien 1990 und 2002<sup>18</sup>*

	<b>Total</b>	<b>Total</b>	<b>SVP</b>	<b>SVP</b>	<b>FDP</b>	<b>FDP</b>	<b>CVP</b>	<b>CVP</b>	<b>SP</b>	<b>SP</b>	<b>And.</b>	<b>And.</b>
	<b>02</b>	<b>90</b>	<b>02</b>	<b>90</b>	<b>02</b>	<b>90</b>	<b>02</b>	<b>90</b>	<b>02</b>	<b>90</b>	<b>02</b>	<b>90</b>
<b>unter 30</b>	8.2	11.5	8.0	9.9	9.0	11.0	9.9	14.3	5.9	9.2	8.5	14.8
<b>30-45</b>	35.4	40.7	36.4	40.5	36.3	38.6	35.5	37.3	35.2	46.5	32.2	38.2
<b>45-60</b>	42.3	33.5	41.8	35.6	41.9	35.8	39.8	34.3	45.6	30.7	40.8	30.8
<b>über 60</b>	14.1	14.3	13.8	14.0	12.8	14.6	14.8	14.1	13.3	13.6	18.5	16.2

Die Aktiven der Schweizer Lokalparteien sind seit 1990 eindeutig älter geworden. Dieser Befund gilt für alle Parteien, für die vier Grossen wie für die Gruppe der anderen Parteien.

<sup>17</sup> Ein Beispiel aus meinem Heimatkanton Schaffhausen unterstreicht diese Mobilisierung der Jungen. Zu den Kantonsratswahlen vom 26. September 2004 traten mit der Jungen SVP, der Jungen FDP, den JUSOs und der Alternativen Liste gleich vier junge Parteien an und holten aus dem Stand vier Sitze (drei für die JSVP und einen für die AL). „Fast 90 junge Kandidaten im Alter zwischen 18 und 30 Jahren stellen sich diesmal zur Wahl“, schrieben die Schaffhauser Nachrichten. Dies entspricht einem Anteil von über 20 Prozent.

<sup>18</sup> Um eine bessere Vergleichbarkeit zu gewährleisten wurden nur Lokalparteien berücksichtigt, die an beiden Befragungen von 1990 und 2002 teilgenommen haben. Deshalb können die Zahlen leicht von denjenigen weiter oben abweichen.

Zum Zeitpunkt der ersten Erhebung stellte die Gruppe der 30-45jährigen mit über 40 Prozent den grössten Anteil unter den Aktiven. Dieses Verhältnis hat sich grundlegend geändert. Die Aktiven von damals bilden noch heute die stärkste Gruppe, nur sind sie mittlerweile zwischen 45 und 60 Jahre alt. Nur noch knapp 44 Prozent aller Aktiven sind heute jünger als 45 Jahre alt, 1990 waren es noch über 52 Prozent. Ganz extrem zeigt sich dieser Effekt bei der SP. Von über 55 Prozent auf heute 41 Prozent verkleinerte sich die Gruppe der Aktiven unter 45. Ähnlich geht es den kleinen Parteien, wobei hier wohl vor allem die Grünen für den Rückgang verantwortlich sind. Die 68er sind in die Jahre gekommen, könnte die Schlussfolgerung heissen. Die linken Parteien, die in den siebziger und achtziger Jahren viele junge Menschen an sich binden konnten, tun sich heute schwierig, neue Mitglieder zu gewinnen.

Über die Ursachen der Altersentwicklung der Schweizer Parteien kann ich nur spekulieren. Obwohl es eigentlich nicht das Ziel meiner Arbeit ist, möchte ich doch einige Überlegungen aufführen. Zuerst muss die simple Wahrheit festgehalten werden, dass unsere Gesellschaft als Ganzes altert. Warum sollten da die politischen Parteien eine Ausnahme machen? Der Anteil der 20-30jährigen an der ständigen Wohnbevölkerung betrug zum Beispiel 1990 noch 16.6 Prozent. Im Jahr 2000 machte diese Altersgruppe nur noch 12.3 Prozent aus, inklusive der nicht stimmberechtigten Ausländer.<sup>19</sup> Andererseits wuchs die heute dominante Gruppe der 45-60 jährigen leicht von 18 auf 20 Prozent an. Mit über 40 Prozent sind sie innerhalb der Parteien aber noch immer deutlich übervertreten. Die prozentual grösste Gruppe ist weiterhin jene der 30-45jährigen, mit einem Anteil von 24.4. in der Bevölkerung. Allerdings ist gerade diese Altersgruppe in der Politik heute nicht mehr so stark vertreten wie vor zehn Jahren.

Vielleicht widerspiegelt die sinkende Bereitschaft junger Menschen, sich in einer Partei aktiv zu beteiligen auch gar nicht eine Politikverdrossenheit, sondern eine generelle Abneigung gegenüber festen Mitgliedschaften. Vereine, Gewerkschaften und Kirchen beklagen dieselben Probleme. Individualität ist heute vielen jungen Menschen wichtiger als die Identifikation mit einer sozialen oder politischen Gruppe. Die klassische Verbindung von Sport- oder Gesangsverein, Kirche und Partei findet sich höchstens noch in kleineren, intakten Gemeinden. Darauf deutet zumindest der im Vergleich hohe Anteil junger Aktiver in katholischen Gebieten hin (vgl. Abbildung 6). Ausserdem existiert heute ein Freizeitangebot, das den Parteien das Leben schwer macht. Wer einmal an einer Parteiversammlung war, der

---

<sup>19</sup> bfs.admin.ch, Resultate der Volkszählungen.

weiss, dass es interessantere Möglichkeiten gibt, seinen Feierabend zu verbringen, als in der verrauchten Dorfkneipe mit einer Handvoll Gleichgesinnten Lokalpolitik zu betreiben.

Jungen Menschen jedoch eine allgemeine Ablehnung gegenüber Politik zu unterstellen, ist in meinen Augen falsch. Man informiert sich, diskutiert mit Freunden und geht zur Urne, sieht deswegen aber noch keine Notwendigkeit einer Partei beizutreten. Auf der anderen Seite beweisen die Erfolge der Jungparteien, dass Parteiaktivität in einem etwas anderen Rahmen, als ihn die vier grossen, traditionsreichen Parteien bieten, durchaus attraktiv bleibt.

## **6. ZUSAMMENFASSUNG**

Anhand der Daten einer im Jahr 2002 erhobenen Umfrage bei allen Schweizer Lokalparteien habe ich das Ziel verfolgt, die Altersstruktur der Aktiven in den Schweizer Parteien zu ermitteln. Mehr als drei Viertel aller Aktiven sind zwischen 30 und 60 Jahre alt. Sowohl die Jungen wie auch die Alten sind dagegen nur schwach vertreten. Vor allem die Bundesratsparteien verfügen nur noch über eine kleine Gruppe von Aktiven, die das dreissigste Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Im Vergleich zu 1990 sind alle Parteien in ihrer Zusammensetzung älter geworden. Das Schwergewicht hat sich von den 30-45jährigen zu den 45-60jährigen verschoben. Nur in den stark katholisch geprägten Gebieten und in Teilen der Westschweiz sind die jüngeren Aktiven noch in der Überzahl. Des weiteren zeigt sich, dass die weiblichen Aktiven deutlich jünger sind als ihre männlichen Kollegen. Von den grossen Parteien ist die SP die älteste, gefolgt von FDP, CVP und SVP. Allerdings variieren die Zahlen zwischen den einzelnen Kantonen teilweise sehr stark. Auf einen Zürcher Aktiven unter 30 kommen acht, die älter sind als 45, im Kanton Luzern beträgt dieses Verhältnis nur gut eins zu drei.

## 7. BIBLIOGRAPHIE

Cross, William, Young, Lisa (2004). The Contours of Political Party Membership in Canada, in: *Party Politics*, Vol. 10, No. 4, S. 427-444.

Geser, Hans, Ladner, Andreas, Schaller, Roland, Ballmer-Cao, Thanh-Huyen (1994). Die Schweizer Lokalparteien. Zürich: Seismo.

Geser, Hans, Ladner, Andreas, Meuli, Urs, Schaller, Roland (2003). Schweizer Lokalparteien im Wandel. Erste Ergebnisse einer Befragung der Präsidentinnen und Präsidenten der Schweizer Lokalparteien 2002/2003. Zürich: Soziologisches Institut der Universität Zürich.

Geser, Hans (2004). Mangel an Nachwuchs bei den Parteien, in: *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 62 vom 15.03.2004, S. 43.

Ladner, Andreas, Brändle, Michael (2001). Die Schweizer Parteien im Wandel. Von Mitgliederorganisationen zu professionalisierten Wählerorganisationen? Zürich: Seismo.

Nie, Norman H., Verba, Sidney, Kim, Jae-on (1974). Political Participation and The Life Cycle, in: *Comparative Politics*, Vol. 6, No. 3, S. 319-340.

Selb, Peter, Lachat, Romain (2004). Wahlen 2003. Die Entwicklung des Wahlverhaltens, *Swiss Electoral Studies*, Band 8. Zürich: Institut für Politikwissenschaft.

Strate, John M., Parrish, Charles J., Elder, Charles D., Ford, Coit III (1989). Life Span Civic Development and Voting Participation, in: *The American Political Science Review*, Vol. 83, No. 2, S. 443-464.